



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Grammatisches.

De origine et formatione pronominum personalium et prorum numerorum. Scr. Max. Schasler. Berolini 1846. 8.

Eine Abhandlung, die sowohl wegen ihrer streng wissenschaftlichen Form, als wegen der Fülle von beachtenswerthen Resultaten Aufmerksamkeit verdient. Sie zerfällt in zwei Theile, von denen der erstere die Entstehungsweise der durch die persönlichen Pronomina ausgedrückten Beziehungsbegriffe aus dem Wesen des menschlichen Bewußtseins selbst behandelt, und zwar 1) in Rücksicht auf die ideale Substanz dieser Personalbegriffe, d. h. ihre begriffliche Nothwendigkeit und den Zusammenhang derselben mit dem Bewußtsein; 2) in Rücksicht auf die materiale Substanz derselben, d. h. ihre phonetische Nothwendigkeit und deren Zusammenhang mit der Lauterzeugung und Lautformung; 3) in Rücksicht auf die Verbindung dieser idealen und materialen Seite ihrer Bildungselemente. Der zweite Theil weist nach, auf welche Weise und nach welchen bestimmten Gesetzen sich jene Wurzeln in den verschiedenen (indogerm.) Sprachen gestaltet haben, so daß also der erste Theil die historisch-philosophische, der zweite die empirisch-comparative Erforschung der Pronominalwurzeln enthält.

Der Verf. unterscheidet drei Stufen der Sprachentwicklung:

1) Die Schallnachahmung (Onomatopöie), unmittelbare Bezeichnung durch den Laut, als Stufe der Wurzelerzeugung. (Einheit von Nom. und Verb.)

2) Die symbolische Bezeichnung d. h. vermittelt der Analogie, indem der Laut, welcher eigentlich nur Reproduktion des Tons war, für die uneigentliche Reproduktion andrer Sinneswahrnehmungen gebraucht wird. Hier kommt die Natur des artikulirten Lauts als in sich unterschiedener Eigenschaften fähigen (Gaumen — Lippe — Zunge; Weich — Hart — Aspir. etc.) in Betracht. Es ist dies die Stufe der Worterzeugung (Verb und Substantiv).

3) Die logische Bezeichnung. Die Welt der sinnlich wahrnehmbaren Gegenstände ist durch die beiden ersten Stufen dem Laut erobert. Es gilt jetzt die Bezeichnung der Beziehung des Sub-

jetzt auf den von ihm wahrgenommenen Gegenstand. (Sag als Ausdruck der Beziehung von Nom. Verb. d. h. von Gegenstand und Thätigkeit.) Diese letzte Stufe ist diejenige, auf welcher die persönlichen Pronomina entstehen, weil sie ganz allgemein die Beziehung des wahrnehmenden Subjekts auf das Objekt seiner Wahrnehmung bezeichnen, und zwar wird 1) das Es (esse) als objektives Sein bezeichnet, wodurch die concrete Welt in einen allgemeinen Begriff zusammengefaßt wird; 2) das Ich als das diesem Es gegenüberstehende Subjekt. Wie das Es das Seiende (esse) war, so ist das Ich (skr. aham, Wurzel ah (ajo) sprechen mit neutraler Endung) das Sprechende. So hat also die Sprache selbst das Bewußtsein, daß sie erste wahrhafte Realisation des menschlichen Bewußtseins ist. 3) Das Du, als das Ich im Es, oder das dem Ich als koordinirt gegenüberstehende Es. Du ist also gleich Ich Es, d. h. es ist die Trennung in ihrer Einheit, ein zweites Ich.

Beim Ich ist noch der Unterschied des Nom. von der Cas. obl. zu erwähnen. Ego steht dem Id gegenüber, me aber dem Tu, daher me zwischen Ego und Tu die Uebergangsstufe bildet, wie das Meinen zwischen Sagen und Wissen. Denn Meinen und Wissen ist zwar beides Inhalt der Sprache, aber Meinen noch der subjektive, das Wissen aber der rein objektive dem Subjekte gegenüberstehende Inhalt. So entsprechen den Begriffen: Es - aham (ego) - me (mein) - Tu (skr. tva) die Begriffe esse - sagen (aio) - man (meinen, mens) - dividere (videre wissen, ur - theilen). Hiemit hängen auch die Zahlen Eins und Zwei zusammen.

1. $\acute{\alpha}$ - $\pi\lambda\acute{\epsilon}\varsigma$	2. $\acute{\epsilon}\kappa\alpha$ (skr) - $\mu\acute{o}\nu\omicron\varsigma$	3. duo
$\acute{\alpha}$ - $\pi\alpha\zeta$	echad (hebr) - $\mu\acute{\iota}\alpha$	zwei = schen
se - mel	- auch die Begriffe:	Zwei = fel
sa - mmt	zählen	dub - ito
$\acute{\alpha}$ - $\mu\alpha$	men - sura	$\delta\omicron\iota\acute{\alpha}$ - $\zeta\omega$
sin - gulus	met - iri	etc.
sim - plex	$\mu\acute{\eta}\nu$, Mon = at	
sim - ilis etc.	skr. māsa.	

Das sogenannte Reflexivum der 3. Person ist eigentlich Reflexivum der Person überhaupt, und zwar die Setzung des Subjekts seiner selbst als von sich verschieden, d. h. als zweites, als Objekt. Es wird daher erklärt als Schwächung des zweiten Pronomens *su - i* aus *tu*, daher im Griechischen, wo schon *ov* ist, dieses in *ü* weiter geschwächt wird (woher *od̄*, *ol̄*, *ē* etc.)

Der zweite Theil ist nun die Nachweisung aller dieser Erscheinungen des Begriffs in den verschiedenen Sprachen, womit auch die Bildung des Plurals und Duals verbunden wird. Den Schluß bildet die Erklärung der Zahlen 3—5. Binnen Kurzem wird der Verfasser eine ausführliche Kritik der von Humboldt'schen Einleitung in die Kawi-Sprache publiciren.

Epigraphisches.

1.

In der Seite 70 ff. dieses Bandes von Herrn Henzen gründlich besprochenen Soranischen Inschrift verdient die von demselben früher im Bullettino angenommene Lesart der zweiten und dritten Zeile: QVOD. RE. SVA. DIVEIDENS. ASPERE. AFLEICTA vor der von ihm jetzt beliebten Q. R. S. DIVEIDENS A. A. unbedingt den Vorzug. Die Verbindung des Verbums *disfidere* mit dem Ablativ ist, wenn auch selten, doch keinesweges ungewöhnlich und reicht bis zu Cäsar hinauf (s. d. Verikon), während die Längung des Wurzelvocals von *dividere* bis jetzt völlig ohne Beispiel ist; das stammverwandte Nomen *iaus* aber kann eben so wenig für die Quantität von *dividere* entscheiden, wie z. B. *rēx* und *rēgina* für die Quantität von *dirigo*. — Von den Beispielen, welche Herr H. in gedachter Abhandlung für die Endung *eis* und *es* des nomin. plur. der sogenannten 2. lateinischen Deklination anführt, sind *publiceis* und *gnateis* sehr zweifelhaft: für Ersteres liest Götting (Funfzehn Röm. Urkunden) PVBLICEI, mit ausdrücklicher Angabe der Rudorff'schen Variante PVBLICEIS (s. das. p. 33.); für *gnateis* aber, das sich angeblich auf dem verlorenen Pariser Bruchstücke der Lex Servilia befand und nur Boissard's Autorität für sich hat, liest